

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Wien, im Kommissionsamt (Festungsaufahrt, links); in Pesth in F. Tomala's Kunsthandlung; dann bei allen k. k. Postämtern.

Carl Boyl e.

(Beschluß.)

Meine Schwester war eben so ungeduldig, wie ich, Portugal zu verlassen; der traurige Zustand der Angelegenheiten unseres Vaters hinderte die Abreise. Wir hatten in seiner Kasse nicht einmal so viel gefunden, als erforderlich war, seine Schulden in Porto zu bezahlen. Ein Freund unsers Vaters, englischer Kaufmann, hatte die Großmuth, uns 500 Pfd. Sterl. zu leihen, um unsere Schulden zu liquidiren und die Abreise möglich zu machen.

Auf der Uebefahrt trösteten wir einander gegenseitig durch die Hoffnung auf ein Leben voll Unschuld und Friede, dessen wir mit einander in Melford genießen würden. Je kleiner die Entfernung wurde, welche mich von Fanny trennte, desto mehr fühlte ich alle vorigen Empfindungen für sie erwachen, desto mehr nahm meine Ungebuld zu. Mit welch' einer süßen Regung sah ich die Ufer von England wieder! Als unser Schiff in den Fluß Avon einlief, war ich bis zu Thränen gerührt. Ich betrachtete alle weiblichen Gesichter, welche mir auf dem Wege nach Bristol begegneten, mit dem Gedanken, Fanny könnte unter ihnen sein, und ich machte mir Vorwürfe, sie nicht von meiner Ankunft benachrichtigt zu haben, weil ich sie in diesem Fall einige Stunden früher sehen konnte. Sobald ich meine Schwester und ihr Kind in einem Wirthshause zu Bristol unterbracht hatte, ging ich um Fanny zu sehen und versprach, sie den folgenden

Sag nach Bristol zu führen. Ich hatte im Sinn, nach Melford zu kommen, ehe mich jemand in England vermuthete. Es machte mir unbeschreibliches Vergnügen, Fanny in ihrer ländlichen Wohnung zu überraschen. Ich reisete mit der Post bist in die Nähe von Thornbury, und obschon ich meinen Führer unaufhörlich ermahnte, die Pferde anzutreiben, so schien mir doch ihr Gang immer noch zu langsam. Bei Thornbury stieg ich aus dem Wagen, um die Stadt zu vermeiden und den Fußweg nach Melford einzuschlagen. Ich war so angeregt und zerstreut, daß ich nicht einmal die Rechnung des Kutschers in Ordnung bringen konnte. Während ich allein den Pfad verfolgte, drängten sich mir der Reihe nach alle früheren Erinnerungen auf. Ich war über ein Jahr abwesend, doch blieb mir Alles so gegenwärtig, als ob ich erst gestern weggegangen wäre. Ich erkannte die Dörfer, wo ich Fanny das erste Mal sah, wo ich für sie kämpfte, wo ihre Hand das Blut von meinen Wunden abgetropfet, wo ich das Geständniß ihrer Liebe erhalten und dem Eide, sie immer zu lieben, mit meinen Lippen das Siegel aufgedrückt hatte. Hast du diesen Eid gebrochen? fragte ich mich selbst, ohne mich dessen schuldig zu finden. Meine Geschichte in Portugal kam mir nur wie ein böser Traum vor. Ich war, so schien es mir, durch ein blindes Verhängniß hingerissen, nur meine Einbildungskraft war verführt worden. So sinnreich, mein Unrecht zu entschuldigen, zählte ich auf eine Nachsicht, welche ich durch das offenste Geständniß und durch unbegrenzte Zärtlichkeit verdienen wollte.

Schon erblickte ich zwischen einer Gruppe von Bäumen auf dem Abhang des lieblichen Hügels von Melford die Wohnung, welche mich mit den theuersten Gegenständen meiner Zärtlichkeit wieder vereinigen sollte. Ich wollte meine Schritte beschleunigen und war doch genöthigt von Zeit zu Zeit stille zu stehen. Welche Empfindungen! wie schlug mir das Herz vor Ungeduld und Freude! Ich hörte Kirchengeläut und wurde dadurch sonderbar bewegt. Es waren die gleichen Töne, welche mich an den Altar gerufen hatten: nie konnte ich sie hören, ohne im Innersten erschüttert zu werden. Alle zärtlichen Erinnerungen, alle hochzeitlichen Bilder drängten sich auf einmal wieder in meine Einbildungskraft und in mein Herz; ich fühlte, daß sich meine Wangen mit Thränen benetzten. Von einer kleinen Anhöhe herab entdeckte ich die Kirche; man war mit einem Zeichenbegängniß beschäftigt. Jetzt begriff ich, was mir angefangen hatte, auffallend zu sein: warum Niemand aus dem Kirchspiel mir weder auf dem Wege, noch auf den Feldern, in der Nähe von Mel-

ford begegnet war. Der Gegensatz zwischen einem Leichenzuge und den süßen Hoffnungen, welche mein Herz so eben noch erfüllt hatten, stimmte mich traurig. Die Wiederholung des Glockengeläuts, in abgemessenen Zeiträumen, hatte etwas so Feierliches und Rührendes, wie ich es bis auf jenen Augenblick unter ähnlichen Umständen noch nie empfunden hatte. Als ich alle Dorfbewohner unter sichtbaren Zeichen von Betrübniß versammelt sah, besorgte ich, der ehrwürdige Pfarrer selbst möchte der Gegenstand ihrer Trauer sein. Ueberzeugt, Fanny unter diesen Leuten zu finden, und unfähig, meine Ungeduld zu bemeistern, näherte ich mich in dem Augenblick, wo der Sarg durch die Hauptthüre in die Kirche getragen wurde; ich war nahe genug, um bekannte Personen zu unterscheiden. Da ich aber weder Richard noch Fanny sah, so dachte ich, sie müßten schon in der Kirche sein. Ich eilte nach der andern Seite, um durch die kleine Thür einzutreten. Hier fand ich einen jungen Menschen, den ich kannte. Ich fragte ihn: ob der Pfarrer des Orts gestorben wäre? Jener sah mich befremdet an und entfernte sich, ohne zu antworten; ein Schauer durchlief meine Adern. Ich trat ganz bestürzt in die Kirche. Der ehrwürdige Grey, Pfarrer des Kirchspiels, stand auf der Kanzel. Man betete. Sobald man meine Gegenwart bemerkte, waren aller Augen auf mich gerichtet; ein Gemisch von Erstaunen und Bestürzung lag in jedem Blick. Der alte Richard, sein Sohn und seine Tochter standen um den Sarg. Ich suchte Fanny überall und sah sie nirgends; der entsetzliche Gedanke fiel mir auf's Herz. Ich stürzte mich mitten durch die Menge bis vor die Kanzel, faßte Richard bei'm Arm und sagte: „Wo ist Fanny?“ Sein Schluchzen antwortete mir; jetzt schien mir das Gräßlichste gewiß — ich wollte auf den Sarg losstürzen, aber die Kräfte verließen mich, — ich sank bewußtlos zu Boden.

Tief ergriffen von der Erinnerung an den schrecklichsten Augenblick seines Lebens, überließ Boyle seiner eben eintretenden Gattin die Erzählung zu vollenden. Es war die Leiche ihrer Mutter, welche zur Erde bestattet wurde. Sie selbst fand Boyle am Rande des Grabes, ohne Bewußtsein, in Fieberträumen. Gram und Kummer über den, wie sie glaubte, auf immer verlorenen, doch immer gleich geliebten Gatten, warfen sie auf's Krankenlager, und nach wenigen Tagen, glaubte man, werde sie ihrer guten Mutter folgen. Nur die zärtliche Pflege Boyle's und seiner treuen Schwester retteten, selbst nach dem Zeugniß der Aerzte, ihr Leben, und die Freude über die unverhoffte Rückkehr des Verirrten gab ihr nach und nach

die verlorenen Kräfte wieder. Von nun an stürzte nichts das Glück, welches die Liebenden im gegenseitigen Umgange genossen.

Sirzel.

Die Theater in Madrid.

Es gibt in Madrid zwei Theater, das Eine heißt Theater des Fürsten, das Andere Theater des Kreuzes. Auf dem Erstem werden Trauerspiele, untermischt mit einer Art Vaudeville, aber ohne Lieder, welche saynetes heißt, aufgeführt; das Letztere ist fast ausschließlich der Musik gewidmet, und hier gibt man die Opern Mercadantes, Paisiello's und Rossini's; und hier war es, wo der Zubrang von Menschen, welche der Barbier von Sevilla herbeigezogen, schlimme Folgen, namentlich für mehrere Polizeibeamte, hatte. Wegen des Vorfalles erließ die Madrider Polizei die berühmte Bekanntmachung, welche Jeden mit Zwangsarbeit bedroht, der am Eingange des Theaters laut ein Billet fordert.

Es kann nichts Einfacheres, ja Armseligeres möchte man sagen, geben, als das Aeußere dieser beiden Schauspielsäle, im Innern sind sie jedoch verständig eingerichtet und das Publikum findet darin mehrere Vortheile, welche man selbst in den großen Pariser Theatern vermißt. Das Parterre ist in drei Theile getheilt; der erstere entspricht unserm Parterrelogen, welche hier wirklich schön gepolsterte, breite Großvaterstühle sind; der zweite gleicht dem Orchester: die Zuschauer können sich darin anlehnen, die Sitze sind aber nicht nummerirt; der dritte endlich entspricht ganz unserm Parterre. Uebrigens gibt es drei gleichförmige Logenreihen und zwei Gallerien.

Der Alcalde des Hofes, dem die Aufsicht über das Theater übertragen ist, sitzt in einer großen, mit rother Seide verhangenen Loge, die Alguazils stehen mit dem Stok in der Hand und dem Hute auf dem Kopfe unter ihm — ohne von den Nachkommen Pizarro's und Fern. Cordez etwas befürchten zu müssen. Bei dem geringsten Geräusche — Klatschen und Pfeifen ist streng verboten — verlassen diese Polizeibienen ihren Platz, nehmen den Schuldigen beim Kragen, und führen ihn aus dem Theater hinaus.

Nun kennt man die Vertlichkeit, sehen wir, was sich beim Aufziehen des Vorhanges begibt. Die unentbehrliche Symphonie geht dieser Operation voraus und hört in dem Augenblicke auf, wann die Schauspieler erscheinen. Ueber das Verdienst dieser Kunst-

ter läßt sich nicht viel sagen, im Allgemeinen schienen sie mir aber Lustspiele besser aufzuführen, als Tragödie. Ein Einziger, Latorre, der sich einen Schüler Salmas nennt und diesem wirklich einige Stellungen u. s. w. getreulich abgelernt hat, scheint eine Ausnahme zu verdienen; den Othello z. B. gab er mit ungewöhnlicher Kraft und Verständlichkeit. Die spanische Sprache erhält in seinem Munde etwas so Majestätisches, Feierliches, daß man ihm sogar gern zuhören könnte, ohne ihn zu verstehen. Im Lustspiele findet man oft ein seltenes Zusammenspiel und Ineinandergreifen, so wie eine Wahrheit im Ausdrücke, welche zum heftigsten Lachen reizt. Unglücklicher Weise haben die „arrangeurs“ sich des armen Lopes de Vega bemächtigt und, um die drei Einheiten zu retten, unglückliche Verstümmelungen sich an ihm erlaubt.

Das Ballet füllt gewöhnlich die Zeit zwischen dem Trauerspielen oder dem größern Lustspiele und dem saynete aus. Dieser Tanz ist sehr anmuthig, denn er ist wechselreich, geistreich, lebhaft und — hauptsächlich — kurz. Man hat also keine Zeit, sich dabei zu langweilen, braucht sich aber auch nicht über die langen Zwischenakte zu ärgern, welche bei uns bisweilen zur Verzweiflung bringen können.

Ich rathe Jedem, der ein spanisches Theater besuchen will, seinen Blick nicht auf die Logen zu richten, denn er würde den würdigsten Anblick haben. Alle Damen sind schwarz gekleidet und tragen auf dem Kopfe eine Art schwarzen Schleiers, der unter dem Namen mantilla bekannt ist, ohne alle Anmuth auf ihre Schultern herabfällt und ihr Haar, ihren Hals, ihren Busen und ihre Arme verbüllt. Man glaubt eine Versammlung schweigender Nonnen oder eine Reihe Mumien zu sehen. Kaum unterbricht diese auffallende Einförmigkeit das rasche Fächerspiel. Uebrigens will ich den Spanierinnen ihre traurige Kleidung nicht zum Vorwurfe machen, denn unter den großen Leiden, womit das schöne Land heimgesucht ist, würde den Damen der Halbinsel bunte Tracht und Lustigkeit wenig anstehen.

In den Sayneten kommt fast immer ein gefoppter Vormund oder ein eifersüchtiger Ehemann, eine alte Kupplerin, ein gefälliger Oheim oder ein lieberlicher Nefte vor — aber das Narrische des Details läßt die Leichtigkeit der Grundlage vergessen und das Publikum vergnügt sich dabei. In diesen kleinen Stücken sind viele spanische Schauspieler und Schauspielerinnen ausgezeichnet.

die verlorenen Kräfte wieder. Von nun an störte nichts das Glück, welches die Liebenden im gegenseitigen Umgange genossen.

Sirzel.

Die Theater in Madrid.

Es gibt in Madrid zwei Theater, das Eine heißt Theater des Fürsten, das Andere Theater des Kreuzes. Auf dem Erstem werden Trauerspiele, untermischt mit einer Art Vaudeville, aber ohne Lieder, welche saynetes heißt, aufgeführt; das Letztere ist fast ausschließlich der Musik gewidmet, und hier gibt man die Opern Mercadantes, Paisellos und Rossinis; hier war es, wo der Zubrang von Menschen, welche der Barbier von Sevilla herbeigezogen, schlimme Folgen, namentlich für mehrere Polizeibeamte, hatte. Wegen des Vorfalles erließ die Madrider Polizei die berühmte Bekanntmachung, welche Jedem mit Zwangsarbeit bedroht, der am Eingange des Theaters laut ein Billet fordert.

Es kann nichts Einfacheres, ja Armseligeres möchte man sagen, geben, als das Aeußere dieser beiden Schauspielsäle, im Innern sind sie jedoch verständig eingerichtet und das Publikum findet darin mehrere Vortheile, welche man selbst in den großen Pariser Theatern vermisst. Das Parterre ist in drei Theile getheilt; der erstere entspricht unserm Parterrelogen, welche hier wirkliche schön gepolsterte, breite Großvaterstühle sind; der zweite gleicht dem Orchester: die Zuschauer können sich darin anlehnen, die Sitze sind aber nicht nummerirt; der dritte endlich entspricht ganz unserm Parterre. Uebrigens gibt es drei gleichförmige Logenreihen und zwei Gallerien.

Der Alcade des Hofes, dem die Aufsicht über das Theater übertragen ist, sitzt in einer großen, mit rother Seide verhangenen Loge, die Alguazils stehen mit dem Stok in der Hand und dem Hute auf dem Kopfe unter ihm — ohne von den Nachkommen Pizarros und Fern. Cordez etwas befürchten zu müssen. Bei dem geringsten Geräusche — Klatschen und Pfeifen ist streng verboten — verlassen diese Polizeibienen ihren Platz, nehmen den Schuldigen beim Kragen, und führen ihn aus dem Theater hinaus.

Nun kennt man die Dertlichkeit, sehen wir, was sich beim Aufziehen des Vorhanges begibt. Die unentbehrliche Symphonie geht dieser Operation voraus und hört in dem Augenblicke auf, wann die Schauspieler erscheinen. Ueber das Verdienst dieser Künste-

ter läßt sich nicht viel sagen, im Allgemeinen schienen sie mir aber Lustspiele besser aufzuführen, als Tragödie. Ein Einziger, Latorre, der sich einen Schüler Salmas nennt und diesem wirklich einige Stellungen u. s. w. getreulich abgelernt hat, scheint eine Ausnahme zu verdienen; den Othello z. B. gab er mit ungewöhnlicher Kraft und Verständlichkeit. Die spanische Sprache erhält in seinem Munde etwas so Majestätisches, Feierliches, daß man ihm sogar gern zuhören könnte, ohne ihn zu verstehen. Im Lustspiele findet man oft ein seltenes Zusammenspiel und Ineinandergreifen, so wie eine Wahrheit im Ausbruke, welche zum heftigsten Lachen reizt. Unglücklicher Weise haben die „arrangeurs“ sich des armen Lopes de Vega bemächtigt und, um die drei Einheiten zu retten, unglückliche Verstümmelungen sich an ihm erlaubt.

Das Ballet füllt gewöhnlich die Zeit zwischen dem Trauerspieler oder dem größern Lustspiele und dem saynete aus. Dieser Tanz ist sehr anmuthig, denn er ist wechselreich, geistreich, lebhaft und — hauptsächlich — kurz. Man hat also keine Zeit, sich dabei zu langweilen, braucht sich aber auch nicht über die langen Zwischenakte zu ärgern, welche bei uns bisweilen zur Verzweiflung bringen können.

Ich rathe Jedem, der ein spanisches Theater besuchen will, seinen Blick nicht auf die Logen zu richten, denn er würde den würdigsten Anblick haben. Alle Damen sind schwarz gekleidet und tragen auf dem Kopfe eine Art schwarzen Schleiers, der unter dem Namen mantilla bekannt ist, ohne alle Anmuth auf ihre Schultern herabfällt und ihr Haar, ihren Hals, ihren Busen und ihre Arme verbüllt. Man glaubt eine Versammlung schweigender Nonnen oder eine Reihe Mumien zu sehen. Kaum unterbricht diese auffallende Einförmigkeit das rasche Fächerspiel. Uebrigens will ich den Spanierinnen ihre traurige Kleidung nicht zum Vorwurfe machen, denn unter den großen Leiden, womit das schöne Land heimgesucht ist, würde den Damen der Halbinsel bunte Tracht und Lustigkeit wenig anstehen.

In den Sayneten kommt fast immer ein gesoppter Vormund oder ein eifersüchtiger Ehemann, eine alte Kupplerin, ein gefälliger Oheim oder ein liebedlicher Nefte vor — aber das Narrische des Details läßt die Wichtigkeit der Grundlage vergessen und das Publikum vergnügt sich dabei. In diesen kleinen Stücken sind viele spanische Schauspieler und Schauspielerinnen ausgezeichnet.

Anmahnung zum Ehestand.

In unsern Tagen, wo die jungen Männer so schwer an's Heirathen gehen, will ich aus einer alten Chronik zum Frommen des Ehestandes einige Zeilen entnehmen. Der Chronist sagt: »Es muß sein gewagt, man sehe an was man wolle. Wer alle Stauden will fliehen, der kommt nimmermehr in einen Wald; und wer alle Gefahr und Kümmeriß will erwägen, und alle Kosten so's da gibt will in Ueberschlag nehmen: was er im Ehestand mehr reisende muß ersehen, wie viel nun Drei ein Kind im Jahr haben muß, der nimmt nimmer kein Weib, bleibt all sein Tag hinter dem Ofen liegen. Wer so auf den kleinsten Wind Acht hat, der wird nimmer säen; es muß gleich gewagt sein und in Gottes Hand gefäet werden. Ein junger Mann muß etwa vier Mal verderben, eh er das Glük überbößt und recht haufen lernt; das Glük will gemeistert und geritten, nicht gefürchtet sein und werden. Kein verzagt Mann buhlt kein schön Weib nimmermehr; tapfer angegriffen ist halb gefochten; man muß der Fortuna unter die Augen gehen und viel ansehen, bis man reich wird oder verdirbt; und so's Einer wagt und setzt hinein: ob er Bischof wird oder Bader, ist er genesen, so's ihm gerath; und gerath's nicht, hat er des doch Gewinnst, so ihm ein lieb Weib noch mit Trost um den Bart gehet.

Fr. Lange.



Naturspiel.

Vor kurzem brütete eine Henne in Aberdeen ein junges mit vier Beinen und vier Flügeln aus, die sämtlich ausgebildet sind. Die Beine stehen in der Ordnung, wie bei vierfüßigen Thieren; die vordern Flügel dagegen mehr nach dem Halse und die hintern nach dem Schwanze zu. Alle Glieder stehen in vollkommener mechanischer Ordnung, so daß sie den Körper beim Gehen und im Fliegen tragen.

Auflösung der Räthsel in Nr. 102.

96. Nachdruck. — 97. Schelle. Helle. Elle.

 Der Modenfourier. Nr. 53.

(Paris, 15. Dezember 1831.)

1. Zur Halbtoilette hat man Kapoten und Hüte von Gros des Naples, von einfarbigen gestreiftem Atlas, von glattem Atlas und von Sammet, mit kurzen Schirmen und mit einer vorne und rückwärts gleich hohen Form; jene von Sammet werden noch wenig verwendet. Die allgemeinsten Farben sind: Rosenroth, Blau, Amenturin, Granatroth, Violett. Man ziert die Hüte mit Bändern oder mit Bindern und Federn. Die neuesten Federn bilden keine Bouquets mehr, wohl aber sind es lange Federn, deren Bärte oft durch andere daran gefestete verlängert werden; die äußersten Enden sind gemodelt.
2. Die griechischen Koeffüren sind sehr in Aufnahme gekommen. Man sieht welche, die mit Nadeln mit Korallenköpfen geziert sind. Eine goldene Doppelkette, welche über die Stirne geht, wird von Korallen-Kameen zusammengehalten.
3. Die Douilletten (Wäcker) sind jetzt sehr in der Mode. Man verfertigt sie von verschiedenen Seidenstoffen ohne Verzierungen. Sie unterscheiden sich von jenen, die man vor einigen Jahren trug, nur durch die, manchmal doppelte, Pelertine, die man ihnen jetzt anpaßt. Die in der Höhe sehr breiten Ärmel sind daselbst doppelt wattirt, damit die Falten gehalten werden.
4. Die Ueberrocke werden auch des Morgens getragen; einige werden noch mit gespitzten Aufschlägen verfertigt, aber die meisten werden mit Shawl-tragen getragen.
5. Die Leibchen werden entweder à la grecque, oder mit gekreuzten Falten und mit Drapperie bildenden Falten verfertigt. Zur großen Toilette sind sie größtentheils mit einer Mantille von Blonde geziert. Zur gewöhnlichen Toilette sind die Ärmel von dem Stoffe des Kleides und wattirt zur Aufrechthaltung der Falten.
6. Wie wiederholen, daß bei der großen Toilette die Ärmel kurz sind. Jene mit zwei Bärts, deren unteres kleiner ist, sind die neuesten, obwohl man sie auch schon vor einem Jahre trug. Endlich werden auch Blondeärmel mit Colonnenspitze, die oben breit sind und sich bis zum Bündchen hinab verkleinern, sehr stark in der großen Toilette getragen.

 Modenbild. Nr. 53.

 Pariser Anzug vom 10. Dez. — Wiener Anzug vom
 20. Dezember.

B e n e f i z e - A n z e i g e .

V e s t h . Künftigen Montag, den 2. Januar 1832, wird zum Vortheile der geschätzten Sängerin und Schauspielerin K. H u b e r , zum erstenmal gegeben werden: „Die Festung an der Elbe,“ Oper in 3 Akten von C a s t e l l i , Musik von weil. Kapellmeister F i s c h e r . Diese Oper, die auf den größten Bühnen Deutschlands sich vielen Beifall erwarb, wird hier neu in die Szene gesetzt erscheinen. Es steht daher zu erwarten, daß die vom Publikum allgemein begünstigte Sängerin sich an diesem Abende eines zahlreichen Zuspruches erfreuen dürfte.

Z u r N o t i z .

Mit diesem Monat geht das halbjährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende und wir laden höflichst zur Pränumeration auf den folgenden fünften Jahrgang ein. Wir verweisen auf die diesen Blättern schon beigelegten größern Anzeigen, woselbst die im künftigen Jahre vorzunehmenden Verbesserungen und Erweiterungen zum Theil angegeben sind, in Folge deren im Jahre 1832 der Spiegel außerdem noch wenigstens alle vierzehn Tage einmal, unter dem Titel:

Der Schmetterling,

ein Flugblatt für Theater, Literatur und
Tagereignisse,

mittheilen wird. Dieses besondere Blatt wird das Allernueste aus dem Gebiete des Theaters, der Literatur und des geselligen Lebens, in größern und kleinern Aufsätzen, mittheilen. Dessenungeachtet bleibt der beispiellos billige halbjährige Preis in C. M. wie bisher, nämlich: der „Spiegel“ sammt „Schmetterling“ und allen Kupfern, für Pesth und Ofen 4 fl., Auswärtige 5 fl. — die „Handlungszeitschrift,“ für Pesth und Ofen 2 fl. 30 kr., Auswärtige 3 fl. 30 kr. — die „Handlungszeitschrift“ sammt „Spiegel“ und „Schmetterling“ nebst allen Kupfern zusammen, für Pesth und Ofen 6 fl., Auswärtige 7 fl. 30 kr.

Man pränumerirt in Ofen im Kommissionsamt, Festungsauffahrt, links; in Pesth in F. T o m a l a s und M i l l e r s Kunsthandlungen, dann bei allen k. k. Postämtern.

Mit diesem Blatte wird ein Titelblatt des Spiegels 1831 ausgegeben.

Ende des vierten Jahrgang.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.